

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 48

Artikel: Rundschau
Autor: Wundsam, J. v. E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

will ich doch lieber Tagelöhner als Offizier werden«, und war seither durch nichts zu bewegen, seinem Vater, den er für einen Mörder ansah, je wieder die geringste Zärtlichkeit zu erweisen, ja nur die Hand zu reichen.

(Schluss folgt.)

Rundschau.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sagt: Man muss es als ein Glück betrachten, dass durch die augenblicklichen Ereignisse der brennende Mangel an Kreuzern so scharf in's Licht gestellt wird! Nur vier Kreuzer — und eine Torpedoboatsdivision werden von der Marine-Verwaltung durch den Etat von 1895/96 beantragt — aller weiteren Forderungen für Schiffsbauten will man sich enthalten! — Wie bescheiden!

Das Blatt schliesst seinen Volks-Suggestionsartikel mit den Worten: „Wer wird den Mut finden, das abzulehnen gegenüber den Zeichen der Zeit?“ („Zeichen der Zeit“ — ist prächtig — aber in etwas anderem Sinne, als es die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meint. — *Die Red.*) — Nun folgt ein Trick! Nämlich die Mitteilung, dass die für die Naturalverpflegung der Truppen geforderte Summe um 16 Millionen niedriger sein wird als im letzten Etatsjahr. — Das ist die Mücke, mit der man ködert. Vorsichtiger Weise wird mit keiner Silbe noch verraten, dass 16 Millionen nur einen verschwindend kleinen Bruchteil von den Kosten des Kreuzer-Quartetts bilden.

* * *

Das neue französische Panzerschiff „Brennus“, das bisher die Kleinigkeit von 26 Millionen Franken gekostet hat, erwies sich bei der Probefahrt als so langsam und unsicher, dass es vollständig abgebrochen werden muss, um es überhaupt umbauen zu können! — Uebrigens die 26 Millionen sind ja nicht verloren gegangen, die einzelnen Franken, aus denen sie bestehen, haben nur ihren Besitzer gewechselt; sie sind von der Gesamtheit des Volkes in die Taschen einiger Grossindustriellen gewandert, die effektiven Arbeitslöhne, die wieder in's Volk zurückkehrten, abgerechnet.

* * *

Zu Gunsten des grossen Uebungsplatzes des Gardekorps (Spandau) wird tüchtig expropriert. Ganze Rittergüter, Gemeinden, Einzelgehöfte gehen vollständig ein und von anderen Besitzungen werden wieder grössere oder kleinere Stücke genommen. Die betreffenden Besitzer sind begreiflicherweise nicht sehr erbaut darüber; — aber was lässt sich dagegen thun? Nichts, wenn man ein reissendes Tier in seinen Gehegen frei züchtet, dann muss man sich's eben gefallen lassen, dass es gelegentlich in die Herden einfällt, Rinder und Schafe würgend!

Die Familie des Bauerngutsbesitzers *Regesel* wird wohl am härtesten betroffen. Der Schulzenhof in Döberitz ist nachweislich seit mehr als zwei Jahrhundertern im Besitz dieser Familie; er ging regelmässig vom Vater auf den Sohn über, auch jetzt sollte es so geschehen — wenn nicht die Militärverwaltung ihre Hand darauf gelegt hätte und das Gut für den Uebungsplatz beanspruchen würde!

Die Familie wird, nach Einhändigung der Schätzungssumme, von Haus und Hof vertrieben und muss sich nun eine neue Heimstätte suchen. Wird der Bauer nicht mit einem Fluch auf seinen Lippen — oder wenigstens im Herzen — vom angestammten Sitze scheiden?

* * *

Auch der Schiessplatz bei Zeithain soll von 1000 Hektar auf 3300 Hektar vergrössert werden. 5,780,000 Mark sind dafür in Aussicht genommen, wie das „Grossen. Tagebl.“ berichtet.

* * *

Die „Post“ teilt mit, dass in der „Umsturzvorlage“ u. A. auch das Übergreifen der sozialrevolutionären Propaganda auf das Gebiet der Heeresorganisation mit berücksichtigt sei. Der Militarismus wird sich vor dem Umsiechgreifen einer reaktionären Strömung ebenso wenig zu schützen vermögen, wie ein Schwerkranker vor Fieber. Dasselbe ist eben eine notwendige Begleiterscheinung, es ist ein Symptom des Heilungsprozesses.

* * *

Mit 9 gegen 2 Stimmen hat sich die Madagaskar-Kommission zu Gunsten der Expedition und für Bewilligung des geforderten Kredits von 65 Millionen Franken ausgesprochen.

Interessant ist es, dass ein Mitarbeiter der „Revue bleu“ versichert, die Unterwerfung der Hovas sei das *Dreifache* der geforderten Summe *wert*. Er schildert den unermesslichen Reichtum der Insel an wertvollen Metallen und hebt besonders den Anbau von Baumwolle, Thee und Kaffee hervor. Auch die Seidenwurmzucht ist durch das treffliche Gedeihen des Maulbeerbaumes begünstigt.

Unter solchen Auspicien ist es begreiflich, dass Frankreich sich befeissigt, den Madagassen Schutz und Zivilisation — auch

gegen deren Willen — mit dem Schwert und der Kanone anzubieten. Wie sind doch wir „Zivilisierte“ um die Interessen und die Wohlfahrt der „Wilden“ so besorgt. Es ist wahr, wir haben gewiss ein Recht, stolz zu sein auf unser moralisches Uebergewicht gegenüber den Banden eines Fra Diavolo, Rinaldini oder Schinder-Hannes!

* * *

Aus Metz wird ein netter Offiziers-Ulk berichtet. Fünf Reiter in Hemd und Zipfelmützen — wie gemeldet wird Dragoner-Offiziere — ritten nachts halb 1 Uhr den Paradeplatz auf und ab. Die geistreichen Geister weigerten sich, von Polizisten aufgefordert, zu folgen und erst nachdem einige zufällig vorbeigehende Unteroffiziere vom 9. Dragonerregiment der Polizei Assistenz leisteten — wobei einer der Unteroffiziere sogar mit der Reitpeitsche geschlagen worden sein soll — gelang es, das Schauspiel zu beenden und die Reiter zur Wache zu führen. — Vor dem Aufritt am Paradeplatz sollen sie in eine Wirtschaft eingeritten und hoch zu Ross um ein Billard gesprengt sein. So meldet die „Lothringer Ztg.“

Der „Metzer Ztg.“ nach soll dieses von seltener Genialität zeugende Schauspiel nicht zum ersten Mal aufgeführt worden sein, indem eine Nacht vorher die Geister in Longville ihr Unwesen trieben und durch Gebrüll und sonstige lärmende Intelligenzausbrüche die Bewohner in förmliche Panik versetzt haben.

Wenn Studenten, ganz junge Semester, so einen Ulk inszenieren, dann ist dies — zwar nie zu entschuldigen — aber doch zu begreifen — aber Kavallerie-Offiziere — — schade, dass wir mangels geeigneter Schriftzeichen nicht im Stande sind, feine Betonungsnüancen und die sie begleitenden Gesten graphisch wieder zu geben!

* * *

Der „Schweiz. Friedensverein, Sektion Zürich“ versendet einen neuen Aufruf zum Beitritt in den Verein. Fast alle Lokalblätter nehmen Notiz davon.

In der „Neuen Zürcher Ztg.“ ist der Aufruf im Wortlaut enthalten, dieser Umstand scheint einem kriegerischen Korrespondenten des genannten Blattes Anlass geworden zu sein, einen Artikel „Militarismus“ zu schreiben, in dem der Herr sich bemüht, den Effekt des Aufrufes zu vernichten und die Leser aufzuklären über die Unsinnigkeit der Friedensbestrebungen.

In nächster Rundschau soll der erwähnte Artikel etwas eingehender besprochen werden.

* * *

Ebenso wie seiner Zeit bei Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges macht man*) der Friedensliga jetzt den Vorwurf nichts zur Verhinderung der Madagaskar-Expedition unternommen zu haben.

Das Sonderbare an der ganzen Geschichte ist das, dass gerade diejenigen Blätter, die unsere Bewegung als utopisch hinstellen, die zu wiederholten Malen schon die Lächerlichkeit der Friedensidee darzulegen bemüht waren, die uns auch für die fernste Zukunft jede praktische Bedeutung absprechen — andererseits schon in der Gegenwart ein direktes Einschreiten gegen Kriegserklärungen und Expeditionen für am Platze und an der Zeit halten.

Es zeigt dies vollkommene Unkenntnis unserer Ziele. Wer sich mit den Bestrebungen der Friedensfreunde eingehender vertraut gemacht hat, der weiss ganz gut, dass wir uns nicht im Entferitesten einbilden, die gegenwärtigen Fragen lösen oder ihre Lösung durch eine Kundgebung beeinflussen zu können, dem ist es wohlbekannt, dass unsere Wirksamkeit auf die Zukunft gerichtet ist und sein muss. — So lange Kabinette noch Kriege beschliessen, so lange man in den Regierungskreisen ohne Scham vom zukünftigen Krieg als etwas Selbstverständliches spricht, kann unsere Thätigkeit einzlig und allein auf die Umgestaltung der öffentlichen Meinung sich erstrecken, damit in Zukunft der Krieg von Allen als das erkannt wird, was er wirklich ist, als die grösste Schmach der Menschheit, als die vollständige Negation aller Eigenschaften, die der Mensch vor der Bestie voraus hat — mit Ausnahme einer Eigenschaft — der Gabe, zur Vernichtung seiner Mitmenschen Maschinen zu erfinden.

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Ein Zeitbild.

(Von Wilhelm Unseld.)

Wird denn von den Völkern heute
Wahre Freiheit noch erkannt?
Heute, wo in Kriegsrustung
Alle völlig sind verrannt.

*) Wenn man ein paar Zeitungsschreiber und einen gottlob verschwindenden Bruchteil der öffentlichen Meinung mit „man“ bezeichnen darf!

Wenn ich von der Freiheit höre,
Klingt mir's hell wie Spott und Hohn,
Schau nur, wie sie jauchzen, springen,
Trifft ihr Ohr Trompetenton.

Bataillone, Batterien,
Escadronen ohne Zahl,
Panzerschiffe und Torpedos,
Das entzückt sie allzumal.

Sklaven sind die Völker worden
Allerschlimmster Leidenschaft,
Und was schlimmer noch, sie halten
Heut' dies für der »Völker Kraft«!

Genfer Convention, Rotes Kreuz und Friedensliga

oder:

Gemeinsame Aufgaben — vereintes Wirken.

Das Elend des Krieges zu verhindern oder wenigstens doch zu lindern, so lange dieser als »das grösste nationale Unglück« sich trotz seiner verbesserten Waffentechnik noch nicht selbst unmöglich gemacht hat oder durch Einsetzung eines Schiedsgerichtshofes noch nicht unmöglich gemacht worden ist — das bildet eine gemeinsame Aufgabe obgenannter Vereinigungen.

Weil nun jeder praktische Idealist, gleichsam auch ein guter Kaufmann mit kommerziellem Scharfblick, mit reduzierten Spesen möglichst befriedigende Transaktionen auszuführen sucht, empfiehlt er bei einem gleichen Ziel verschiedener Mitarbeiter auch vereintes harmonisches Zusammenwirken aller Kräfte, also Arbeitsteilung mit möglichst viel Kraftersparnis.

Einen anerkennenswerten Anfang in solch' vereintem Wirken auf beiden Gebieten haben die Herren Dr. Murset, Major, in Bern, und Pfarrer Gsell, Präsident des Schweiz. Friedensvereins, Sektion Zürich, gemacht. Der Erstgenannte hat nämlich z. B. in seinem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen, sehr gut besuchten Vortrag über die *Genfer Convention* (im Museumssaale in St. Gallen) zum Schluss den Friedensbestrebungen »ein Kränzchen gewunden« und auch seither sich in Privatkorrespondenzen der Idee, die beiden Organisationen wechselseitig einander dienstbar zu machen, persönlich viel Sympathie entgegengebracht*); und Herr Pfarrer Gsell in Zürich wählte das obige Thema zu einem Vortrage, der zunächst in Zürich gehalten werden soll und dem folgende Thesen zu Grunde liegen:

Thesen.

1) Durch Dunants »Souvenir de Solferino« veranlasst, hat der Genferkongress von 1864 die Hinderung der Kriegsleiden durch internationale Vereinbarungen an die Hand genommen. Dieselben sind bekannt unter dem Namen der »Genferkonvention«, sowie der Vereine vom »Roten Kreuz«. Erfreuliche Fortschritte des denselben zu Grunde liegenden Gedankens bezeichnen die Petersburgerkonvention von 1868 (Verbot von Sprenggeschossen bei Handfeuerwaffen), sowie die Brüsseler-Konferenz von 1894. Letztere hat leider zu keiner irgendwie verbindlichen Konvention geführt. Doch wäre das Brüsseler-Schlussprojekt eine natürliche und vortreffliche Grundlage für weitere Ausgestaltung des Kriegs- und Völkerrechtes.

2) Den Krieg selber als Ueberrest barbarischer Zeiten der Vergangenheit nach Möglichkeit abzustellen, ist das Ziel der Friedensgesellschaften aller Länder und zwar sowohl der allgemeinen Friedensvereine wie

*) Vielleicht geschieht dasselbe auch höhernorts, so dass ein beidseitiger ermutigender Erfolg um so sicherer in Aussicht steht.

der sogenannten interparlamentarischen Friedenskonferenz. Bloß deklamatorische Wünsche sind im Laufe der Zeit mehr und mehr fallen gelassen worden. Die Vereine, wie die Weltfriedenskongresse, haben sich mehr und mehr der Beratung des wirklich Erreichbaren zugewendet und beschäftigen sich speziell mit dem Gedanken internationaler Schiedsgerichte und vermehrter Anwendung schiedsgerichtlicher Entscheidungen. Beispiele von solchen aus neuester Zeit sind bekannt; durchführbare Vorschläge für Schiedsgerichte und Schiedsgerichtsvorträge liegen bereit vor.

3) Bedingung weiteren Fortschritts wäre der Zusammentritt eines Kongresses von bevollmächtigten Vertretern der Staaten, wenn möglich in regelmässiger Folge wiederholt. An Ansprüchen an einen solchen, aber auch an gereiftem Stoff für Verhandlungen und Vereinbarungen fehlt es nicht. a) Ratifizierung der Brüsseler-Schlussakte, b) Ausdehnung der Bestimmung von Art. XII der Congo-Akte von 1885 auf europäische Streitigkeiten, c) Neutralitätsfrage, d) Schiedsgericht, e) Schiedsgerichtsverträge etc. etc.).

4) Behufs Zustandekommen eines Kongresses überhaupt, wie eines Resultats desselben, dürfte es aber nötig sein, mit zu weitgehenden Ansprüchen zurück zu halten und mit dem einstweilen wirklich Erreichbaren zu beginnen. Dazu empfiehlt sich von dem Obengenannten: Punkt a und b, eventuell noch c, wogegen sich zu sofortigem Eintreten auf die übrigen Punkte die Mächte einstweilen schwerlich geneigt zeigen dürften.

5) Zur Verwirklichung eines solchen Kongresses das Seine beizutragen, ist eine ehrenvolle Aufgabe der Friedensvereine und liegt nicht außerhalb ihres Zweckes, auch wenn ihre letzten Ziele, Einsetzung von Schiedsgerichten etc., zunächst außerhalb der Beratungen des Kongresses bleiben sollten. Sie liegt aber ebenso im Interesse der Vereine vom Roten Kreuz, deren Mitwirkung, sowie diejenige der gemeinnützigen Gesellschaften, nachzusuchen und wohl auch erhältlich wäre.

6) Zu begrüssen und herbeizuführen wäre daher etwa nachstehender

Beschluss:

an den hohen schweizerischen Bundesrat mit dem Gesuch zu gelangen,

1. es möchte derselbe prüfen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen, mit den auswärtigen Regierungen über ihre Geneigtheit zur Beschickung eines internationalen, diplomatischen Kongresses zu unterhandeln, dessen Zweck eventuelle Bestimmungen über Inhalt und Garantien der »ewigen Neutralität«, auf jeden Fall aber die Wiederaufnahme der Brüsseler Konferenzen von 1874, sowie eine Ausdehnung des Artikels XII der Congo-Akte von 1885 (Anwendung von Waffengewalt erst nach Scheitern aller schiedsrichterlichen Versuche) auch auf das gegenwärtige Verhältnis der europäischen Staaten überhaupt wäre;
2. es möchte im günstigen Fall der hohe Bundesrat in der ihm geeignet scheinenden Weise die Initiative zum Zusammentritt eines solchen Kongresses ergreifen.

* * *

Möge ein guter Stern walten über diesem schönen Unternehmen, so dass der beste Erfolg die segensreiche Arbeit des Lektors krönt!

G. Schmid.

Neuestes.

Akademischer Friedensverein Zürich. An die am 22. November in Paris abgehaltene Conférence Balkanique wurde eine Glückwunschesdepeche entsandt. Der Verein war an der Konferenz durch Otto Ackermann offiziell vertreten.